

REZENSION

Jonathan Karp/Adam Sutcliffe (Hg.): Philosemitism in History

Jonathan Karp/Adam Sutcliffe (Hg.): Philosemitism in History, New York: Cambridge University Press 2011, VIII+348 S., ISBN: 978-0-521-87377-2 (gebunden) £55.00, 978-0-521-69547-3 (Taschenbuch), £16.99

Besprochen von Wolfram Kinzig.

Das Phänomen des Philosemitismus wird derzeit in der Judaistik, in der Geschichtswissenschaft, aber auch in der Literatur- und Musikwissenschaft sowie der Kunstgeschichte breit diskutiert. Dabei setzt sich zunehmend die Auffassung durch, dass Philosemitismus kein per se antisemitischer Begriff ist und auch nicht einfach als Gegenbegriff zu oder als Abwesenheit von Antisemitismus zu fassen ist, sondern ein Phänomen sui generis darstellt, das über die Jahrhunderte in verschiedenen Erscheinungsformen aufgetreten ist. Während man sich im deutschsprachigen Raum mit der Verwendung des Begriffs noch etwas schwer tut, ist die angelsächsische Forschung da viel unbefangener, die mit *philosemitism* ebenso eine intellektuelle, als Bereicherung empfundene Beschäftigung von Nichtjuden mit dem Judentum wie ein praktisches Eintreten von Nichtjuden für Juden bezeichnet.

Neue Ergebnisse der Erforschung des Philosemitismus sind in diesem Band versammelt, der von zwei angelsächsischen Historikern herausgegeben wurde, die in den USA (Karp) bzw. in Großbritannien (Sutcliffe) tätig sind. So versammelt der Band mehrheitlich Beiträge aus diesen beiden Ländern sowie aus Israel.

Die vierzehn Beiträge sind in fünf Themenkomplexen gruppiert. Zunächst kommen die Wurzeln des Philosemitismus in den Blick: Robert Chazan widmet sich philosemitischen Strömungen im abendländischen Mittelalter und Abraham Melamed beschreibt die Entstehung der christlichen Hebraistik in der frühen Neuzeit, während Herausgeber Sutcliffe dem Einfluss des Studiums der Verfassung des biblischen Israels auf die frühneuzeitliche Staatstheorie nachgeht.

Im zweiten Abschnitt stehen Personen im Vordergrund: der englische Theologe, Mathematiker und Physiker William Whiston (Adam Shear), der französische Bischof und Politiker Abbé Grégoire (Alyssa Goldstein Sepinwall) und der ungarische Schriftsteller Mór Jókai (Howard Lupovitch).

Teil 3 ist komparatistisch angelegt: Nadia Valman behandelt den Zusammenhang zwischen Gender- und Judentumsdiskurs im viktorianischen England, während Lars Fischer und Alan T. Levenson die Rede vom Philosemitismus sowie das Phänomen selbst im deutschen Kaiserreich und vor allem in der Sozialdemokratie

untersuchen (mit unterschiedlichen methodischen Zugängen und einander teilweise widersprechenden Resultaten).

Drei Ausprägungen des amerikanischen Philosemitismus (in der afro-amerikanischen Kultur bei Booker T. Washington, Zora Neale Hurston und Paul Robeson, in der Nachkriegsliteratur bei Robert Lowell, Sylvia Plath und John Berryman sowie bei messianisch orientierten Evangelikalen) stellen sodann Karp, Julian Levinson und Yaakov Ariel dar, während im abschließenden fünften Teil in zwei Beiträgen zur Darstellung des Judentums im deutschen Fernsehen und in der Öffentlichkeit in Polen und Ungarn (Wulf Kansteiner und Ruth Ellen Gruber) die Situation in Europa nach dem Holocaust analysiert wird.

Das Spektrum der Arbeiten ist also sehr breit – dies kann darüber hinwegtrösten, dass die Antike ganz ausfällt, der islamische Philosemitismus ausdrücklich ausgeklammert (vgl. S. 7 f.) und auch die europäische Forschung zum Thema (v. a. die italienischer, französischer und deutscher Provenienz) nur ausschnittsweise rezipiert wird. Die Autoren greifen in ihren Beiträgen teilweise auf ältere eigene Arbeiten zurück, was den Nachteil hat, dass dem Fachmann manches bereits bekannt ist, was aber andererseits auch für eine Tiefenschärfe der Betrachtung sorgt, die man anderswo so nicht findet. Die starke Betonung der historischen Dimension des Problems unterscheidet diesen Band in charakteristischer Weise von dem im Jahre 2008 erschienenen Sammelband „Antisemitism and Philosemitism in the Twentieth and Twenty-first Centuries“, herausgegeben von den beiden Literaturwissenschaftlerinnen Phyllis Lassner und Lara Trubowitz, der philosophische und künstlerische Aspekte in den Vordergrund stellt (und von Karp und Sutcliffe auf S. 9 arg nonchalant abgefertigt wird).¹

Der Umgang mit dem Begriff Philosemitismus fällt dabei ganz unterschiedlich aus: Die Spannweite reicht von einem rein deskriptiven Gebrauch in der Mehrzahl der Beiträge (wobei man dann im Einzelfall fragen könnte, inwiefern hier überhaupt Philosemitismus vorliegt) über diskursanalytische Untersuchungen (Fischer) bis hin zu Levensons Reflexionen über die Adäquatheit der Begriffsverwendung als historischer Kategorie. Dies führt natürlich auch dazu, dass das Verständnis von Philosemitismus in diesem Band oszilliert: Philosemitismus ist „Anti-Antisemitismus“ (so bei Fischer), er ist der praktische Schutz von Juden vor Verfolgung (Chazan), eine Aneignung, ja Instrumentalisierung jüdischer Gelehrsamkeit und jüdischen Wissens (so weithin in christlicher Hebraistik, vgl. Melamed), eine (kultur)politische Strategie (Kansteiner), er ist aber auch eine intellektuelle Faszination mit jüdischer Kultur oder Theologie per se (Lupovitch, Karp, Levinson und Ariel), und er ist irgendetwas dazwischen.

Alle Zugänge haben ihr Recht, sie müssen aber miteinander verzahnt bleiben, um einen Zerfall des historiographischen Diskurses über Philosemitismus zu verhindern. Dies versucht vor allem der Einleitungssessay der Herausgeber zu leisten: Philosemitismus, so heißt es dort, sei nützlich als „diskursiver Stabilisator (*balancer*)“, weil er „die Aufmerksamkeit auf die Facetten der Haltungen gegenüber

¹ Lassner, Phyllis/Trubowitz, Lara (Hg.): Antisemitism and Philosemitism in the Twentieth and Twenty-first Centuries. Representing Jews, Jewishness, and Modern Culture, Cranbury, NJ 2008.

Juden“ lenke, die „innerhalb eines Paradigmas, das allein auf Antisemitismus abstellt, am eklatantesten fehlgedeutet oder übersehen“ würden (S. 3). Die Autoren weisen zu Recht auf das komplexe Verhältnis zwischen Anti- und Philosemitismus hin und bezeichnen das Verbindende mit Zygmunt Bauman als „Allosemitismus“. Im Philosemitismus werde das Judentum als „grundlegend andersartiges Volk mit ausgeprägt bewundernswerten Eigenschaften“ (S. 7) wahrgenommen, das als Vorbild diene und mit dem man sich identifiziere. Die Herausgeber belegen diese These mit einem äußerst instruktiven und materialreichen Durchgang durch die Geschichte des Philosemitismus, der für große Bereiche des unübersichtlichen Untersuchungsfeldes die neuesten Forschungsergebnisse aufarbeitet.

Ich kann ihrer Darstellung im Großen und Ganzen zustimmen. Kritische Anfragen meinerseits betreffen zwei Punkte: Zum einen bin ich noch nicht überzeugt von der Behauptung, dass sich die „vitalsten und vielfältigsten Ausdrucksformen des modernen Philosemitismus“ dem „griechischen und hellenistischen Erbe“ statt dem Christentum verdanken (S. 13) – schon der in diesem Band von Ariel gut dargestellte chiliastische Philosemitismus mahnt hier zur Vorsicht vor allzu steilen Thesen. Zum anderen besteht bei Sutcliffe und Karp (wie im Band auch sonst) die Gefahr einer Begriffsdichotomie (Anti- versus Philosemitismus), die das Phänomenfeld meines Erachtens ungenügend abdeckt. Anders ausgedrückt: Anti- wie Philosemitismus sind nur zwei Extreme in einem Spektrum von Theoremen und Haltungen von Nichtjuden gegenüber Juden, das es in seiner ganzen Breite wahrzunehmen gilt, will man die komplexen Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden in ihrer Geschichte adäquat beschreiben.²

Warum der große Band „Geliebter Feind – gehasster Freund“, der auf eine Konferenz am „Moses Mendelssohn Zentrum“ in Potsdam zurückgeht und bereits 2009 publiziert wurde, nicht stärker berücksichtigt werden konnte (vgl. S. 4, Anm. 4), bleibt unklar.³ Dadurch sind auch die dort gegebenen methodologischen Anregungen und Fallbeispiele nicht mehr berücksichtigt worden. Man wird also das vorliegende Buch neben diesen Band sowie die Publikation von Lassner/Trubowitz legen müssen, um ein vollständiges Bild der derzeitigen Forschungslage in diesem hoch spannenden Feld zu erhalten.

² Dazu meine Überlegungen in: Nähe und Distanz. Auf dem Weg zu einer neuen Beschreibung der jüdisch-christlichen Beziehungen, in: Kinzig, Wolfram/Kück, Cornelia (Hg.): Judentum und Christentum zwischen Konfrontation und Faszination. Ansätze zu einer neuen Beschreibung jüdisch-christlicher Beziehungen (= Judentum und Christentum, Bd. 11), Stuttgart 2002, S. 9-27; auch in: Ladenthin, Volker/Hasselhoff, Görgo K./Hucklenbroich-Ley, Susanne (Hg.): Interkulturelle Verstrickungen – Kulturen und Religionen im Dialog (= Studien des Bonner Zentrums für Religion und Gesellschaft, Bd. 2), Würzburg 2006, S. 55-72. Englische Fassung: Closeness and Distance. Towards a New Description of Jewish-Christian Relations, in: Jewish Studies Quarterly 10 (2003), S. 274-290.

³ Diekmann, Irene A. / Kotowski, Elke-Vera (Hg.): Geliebter Feind – gehasster Freund. Antisemitismus und Philosemitismus in Geschichte und Gegenwart, Festschrift zum 65. Geburtstag von Julius H. Schoeps (= Neue Beiträge zur Geistesgeschichte, Bd. 7), Berlin 2009.

Zitiervorschlag Wolfram Kinzig: Rezension zu: Jonathan Karp/Adam Sutcliffe (Hg.): *Philosemitism in History*, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 6. Jg., 2012, Nr. 10, S. 1-4, online unter http://medaon.de/pdf/MEDAON_10_Kinzig.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Universitätsprofessor für Kirchengeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.